

Das Lob der Schöpfung

Chorus 116 mit Haydn in
der Marienkirche Pirna

VON MAREILLE HANNS

Auch diesmal war nach dem Konzert befriedigt festzustellen: Es macht eine unausgesetzt große Freude, an der Entwicklung des Chorus 116 unter Milko Kersten teilzuhaben. Dafür ist die auf hohem Niveau stehende musikalische Seite verantwortlich, aber auch das stete Bemühen um Repertoirevielfalt. Nein, auf der Stelle treten ist dieses Ensembles und seines Chefs Sache nicht! Und man hakt nicht nur einfach so ein weiteres Werk der Chorliteratur ab. Auch Haydns „Schöpfung“, die jetzt zutreffenderweise am Vorabend des Sonntags Jubilate an der Reihe war, erlebte einen sehr individuellen, wohldurchdachten Gestaltungsansatz, fernab des gängigen Durchschnitts. Da darf man auf weitere Taten bei anderen Werken gespannt sein.

1798 fand die damals begeistert aufgenommene Uraufführung des Oratoriums, dessen Textvorlage Gottfried van Swieten lieferte, statt. Heute ist man manchmal angesichts der „Naivität“ des Werkes, des Textes in Verbindung mit der recht bildhaften, ja naturalistischen Tonsprache Haydns geneigt, darüber zu lächeln. Aber das Oratorium ist ein Kind seiner Zeit, der Aufklärung. Wenn man sich daraus dann auch noch die Fragen der Menschheit nach dem woher und dem wohin stellt (wie es Milko Kersten in seinem Einführungstext tat), den Erhalt der Schöpfung problematisiert, gewinnt die Aufführung von Haydns „Schöpfung“ plötzlich eine sehr heutige Dimension – in diesem Falle nicht nur theoretisch, sondern glücklicherweise auch in der praktischen Umsetzung durch den Chorus 116 und Milko Kersten sowie alle anderen Beteiligten.

Dass der Chor bestens probiert, engagiert und mit einem in allen Stimmgruppen ausgewogenen Klangbild an den Start geht, ist hier bei diesem Ensemble „natürlich“ selbstverständlich. Intonatorisch stand alles meistens zum Besten. Stilistisch und gestalterisch fand man auch zu Haydn den richtigen, d.h. lebendigen Zugang. Peinlich genau kamen Milko Kersten und seine Mitstreiter den klanglichen und dynamischen Anweisungen Haydns sehr differenziert nach. Der begeisternde Chorjubiläum in „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ oder

Himmel erzählen die Ehre Gottes“ oder noch gewaltiger am Ende in hymnischer Überhöhung „Singt dem Herrn“ durfte sich in aller Pracht entfalten, nicht nur präzise, sondern höchst ausdrucksstark und beeindruckend.

Schon traditionell ist die Partnerschaft des Chores mit der Sinfonietta Dresden, die auch diesmal sensibel und farbenreich ihren Part erfüllte, sich nahtlos in das Gesamtkonzept einpasste. Ach, wie geradezu liebevoll spürten die Damen und Herren (zusammen mit dem Gotthold Schwarz) z.B. etwa Haydns detailreichen Einfällen bei der Erschaffung des Tierreichs nach. Wunderschön! Milko Kersten stand dem Ganzen nicht nur überhaupt und als Dirigent vor, sondern fügte auch in den Rezitativen die nötigen Cembaloakzente ein. Auch so etwas ist nicht alltäglich.

Reiche oratorische Erfahrungen brachten Jana Reiner (Gabriel) mit ihrem leuchtend schönen Sopran und Gotthold Schwarz mit seinem profunden Bass als Raphael ein. Da wusste man von vornherein, dass an diesen Stellen Qualität geliefert werden würden. Der Tenor André Khamasmie steht erst an einem früheren Karrierepunkt. Nachdem er seine Anfangsnervosität schnell abgelegt hatte, überzeugte er mit kraftvoller Stimme und respektabler Ausdruckskraft. Als echte Novität und damit abweichend von anderen Aufführungen ist die Tatsache zu bezeichnen, dass die Partien des ersten Menschenpaares im dritten Oratoriumsteil gesondert besetzt waren. Das gab den Studierenden der hiesigen Hochschule Anne Pretzsch – ausgestattet mit einem flexiblen, silbrig hellen Sopran – und dem Bariton Henrik Marthold (eine schön timbrierte Stimme, die freilich mehr an Durchschlagskraft gewinnen muss) Gelegenheit, sich zu beweisen. Und das taten sie denn auch erfolgreich.